

HOHENLIMBURGER HEIMATBLÄTTER

für den Raum Hagen und Iserlohn



Heft **1/95**

Januar 1995
56. Jahrgang

Der Augenpütt in der Wesselbach¹⁾

1. Verwehte Spuren

Aus Gesprächen mit den verstorbenen Heimatfreunden Heinrich Süggel und Dr. Egbert Thiemann war mir als Faktum in Erinnerung, daß im unteren Wesselbachtal, also im Anschlußgebiet an die „7 Kurfürsten“, etwa am Vogtschen Hof, ein alter Augenpütt gewesen sei.

Allerdings war keinem der heutigen Heimatvereinsmitglieder die Stelle mehr bekannt. Auch ist der Brauch des Augenheilwasserschöpfens in Hohenlimburg offensichtlich in den 60er Jahren nach dem letzten Weltkriege spätestens zum Erliegen gekommen. Unter „Augenpütt“, dem plattdeutschen Wort für eine kleine Quelle, einen kleinen Born, dessen Wasser kranke Augen (z. B. Bindegauentzündungen etc.) heilt, verstanden unsere Altvorderen offensichtlich eine heilkraftige, darum einst auch heilige Quelle.

Wie die Literatur über heilige Quellen²⁾ in Deutschland oder in Europa, eigentlich in der ganzen Welt bestätigt³⁾, ist es durchaus nicht gleichgültig gewesen, wann und wie man das Wasser schöpfte. Es sollte vor Sonnenaufgang schweigend, kneidend und mit entblößtem Haupt geschehen. Die heiligsten Schöpfstage, die auch die Heilwirkung erhöhten, waren

- a) Morgen und Abend des Johannistages (24. Juni),
- b) der Ostermorgen und
- c) der Pfingstmontag bzw. Pfingstmorgen.

Man opferte einst an den heiligen Quellen vor allem Kleidung und Schmuckstücke, weiße Kieselsteine, Nadeln, Münzen, Blumen und Nahrung wie Brot, Käse, Brei und Fleisch.

Bei Augenpüts, den heiligen Quellen in ländlicher Umgebung, ist außer der Gebetsausübung und Spende von Votivbildern (vgl. Quelle von Altmühlendorf/Kronwidl) heute nicht mehr viel bekannt.

Augenkrankheiten heilten z. B. der Quirinusborn in Luxemburg, der Odilienborn im El-

saß, der Quell von Bucha/Aschau in Bayern oder das St. Adelheidspützchen zwischen Köln und Siegburg. Häufig ist der Tatbestand der mehrfachen Heilwirkung nicht nur für die Augen, sondern auch den Körper insgesamt. Aus Bayern wären zu nennen: das Frauenbrünnl zu Glonn, die Quelle Maria Kirchwald bei Nußdorf/Inn, die Quelle bei der Kolomanskirche in der Lebenau oder die Marienquelle von Ponlach bei Tittmonig.

Es galt im Sommer 1994 die alte heilkraftige Quelle im Wesselbachtal wiederzufinden, indem man mit der Befragung der Bewohner der Wesselbachstraße auf dem alten Gelände des Vogtschen Hofes (heute 4 Häuser mit den Nummern 4, 4a, 6, 6a) begann. Zusammen mit dem WR-Reporter Ulrich Leifert machte sich Verfasser am Montag, 11. 7. 1994, auf die Suche nach den verwehten Spuren.

2. Ergebnisse der Bürgerbefragungen

Wie Herr Leifert in der WR vom 12. 7. 1994 (Nr. 160) zu Recht berichtet hat, war die Suche von unerwartetem Erfolg gekrönt, so daß der seltene Fall eintrat, daß am Ende nicht nur ein Augenpütt in der Wesselbach bekannt waren, sondern gleich über ein halbes Dutzend.



Wasser des Augenpüts der Postion 1 im Garten des Ehepaars Grunwald, Wesselbachstr. 6a
Foto: Ulrich Leifert, 11. 7. 1994

a) Position 1

Gleich hinter dem Haus Nr. 6a im Garten am steilen Hang, das dem Ehepaar Reinhold und Ingrid Grunwald gehört, liegt die erste Quelle. Nachdem Reinhold Grunwald 1980 hier neben dem noch wild liegenden städtischen Grundstück gebaut hatte, hatte er am Hang den Garten terrassiert angelegt. Der 1. Augenpütt wurde dabei in einer Leitung als Gießwasser gefasst.

b) Position 2

Abgebrochen ist heute das Haus der Nr. 14, das Paul Gräfen gehörte. Hier sprudelt ein „Augenpütt“ im Hang noch heutigen Tages, auch im Winter.

c) Position 3

Karl Heinz Rademacher ist der Eigentümer des schönen traufseitig zur Straße gelegenen Fachwerkhauses Wesselbachstr. 16 (u. 18). Sein Vater war Schreiner und hielt noch Vieh in dem kleinen Stall- und Scheunenteil rechts vom Wohnhaus. Zuletzt wurde das rot gestrichene Gebäude zur Kaninchen- und Geflügelhaltung genutzt. Im Garten oberhalb im Hang lag ein Quellchen, das in den 70er Jahren versiegte. Aus diesem Pütt pflegte der Großonkel Heinrich Rademacher aus Recklinghausen zwischen 1940 und 1960 sich immer noch das Heilwasser zu holen. Rademachers Haus liegt übrigens schräg gegenüber dem schon in den 50er/60er Jahren abgebrochenen Haus von „Brumbergs Wiesen“, die mit ihrem Tante-Emma-Laden in der Wesselbach bekannt war.

d) Position 4

Oberhalb Rademachers liegt mit der Hausnummer 20 das schöne Fachwerkhaus von Hans und Mechthild Brune. Der Urgroßvater Joh. Chr. Friedr. Boecker (1817 - 1867) hatte am 23. 8. 1854 das Haus mit Obstgarten und Hausplatz für 500 Rtlr rechtskräftig erworben. Er war von Beruf Drahtwebermeister und hatte Wilhelmine Elisabeth Boecker (1820 - 1901) aus der Nahmer zur Frau. Die Immobilien mit dem Wohnhaus Nr. 122 von Limburg gehörten zur Konkursmasse des Wiesenbaumeisters Friedrich Holzrichter zu Limburg⁴⁾. - Zwar kann sich Hans Brune

nicht an eine eigene Quelle im Garten erinnern, aber er hat vom Grundstück der Familie Paul, Wesselbachstr. 24, immer Wasser geholt, um in der Jugend seine verklebten oder entzündeten Augen damit zu kurieren. Ursula Paul, verheiratet mit Wolfgang Ochse, die Bewohner des neuen Hauses Nr. 24⁵⁾, besitzen im Garten am steilen Hang zwei im Jahre 1994 noch zugeschüttete „Augenpüütts“, die wieder geöffnet werden sollen. Da der Berg hier „nach Norden wandert“ aufgrund der einfallenden Schichten, ist keine Hangrutschungsgefahr gegeben, und man kann die Quellen, die in den 50er Jahren noch freilagen⁶⁾, getrost wieder öffnen. Frau Ursula Paul erinnert sich auch noch daran, daß man das Wasser in einen Wattebausch drückte und die Watte auf die Augen tupfte. Ein besonderer Zeitpunkt zum Wasserschöpfen wurde nicht mehr beachtet.

e) Position 5

Im Garten bei Kirsteins (Nr. 30 Sauer/Kirstein) trat ebenfalls ein Pütt zutage, dessen Wasser dann per Leitung in den Keller befördert wurde. Der Kirsteinsche Quell war immer relativ stark.

f) Position 6

Grundstück Dicke, Nr. 22. Das Dickesche Haus ist sicherlich wegen der alten Volkschule des Lehrers Hr. W. Thiel (1781 - 1851) das bekannteste und im Kernteil auch wohl älteste in der Wesselbach⁷⁾. Noch heute stehen im Garten am Hang zwei Birnbäume, die



Die untere Quelle der Position 4. Frau Ochse zeigt W. Bleicher die Stelle im Wiesenhang.

Foto: Ulrich Leifert, 11. 7. 1994



Position 3. Das Wohnhaus von Karl Heinz Rademacher Foto: Wilhelm Bleicher, 12. 8. 1994



Wesselbachstr. 20, Fachwerkhaus Brune

Foto: Wilhelm Bleicher, 15. 7. 1994

er gepflanzt hat⁸). Das Haus des Lehrers ist auch als Besitzung der Familie Lenzen bekannt. Von den drei Brüdern Lenzen, die alle hervorragend musizieren konnten, war August derjenige, der im preußisch-dänischen Krieg auf den Düppeler Schanzen zum Angriff geblasen hatte⁹.

Im ehemaligen Garten an der Straße (heute Wiese) gegenüber den Hausnummern 19-21 liegt ein ca. 4,50 m tiefer Brunnen, aus dem nach Auskunft von Gerd Dicke die Leute bis in die 30er Jahre hinein Wasser flaschenweise als Heilwasser mit ins Krankenhaus nahmen. In Bier- und Korbflaschen wurde es auch geholt, da die Quelle sehr ergiebig ist. Der Brunnen mußte im „III. Reich“ offengelassen werden, um Wasser zu Luftschutzzwecken vorzuhalten. Er unterstand staatlicher Kontrolle, nachdem man die Brunnen von Jüsten, Wahlmann und Platenius längst gesperrt hatte. Gustav Dicke, der Vater des jetzigen Besitzers, hat erzählt, daß man das Brunnenwasser gern in Verbindung mit Johanniskraut zu Heilzwecken nutzte, vor allem auch für die Augen. - Vom Brunnen führte übrigens eine Pumpenleitung zur Küche im Dicke'schen Haus Nr. 22.

g) Position 7

Oberhalb der Möllenoffschen Besitzung Wesselbachstr. Nr. 36 liegt der ehemalige Garten von Pastor Dr. Egbert Thiemann. Seit 1969 ist er an die Familie Kosdei, Möllerstr. 62, verpachtet, die ihn noch heute besitzt. Auch in diesem Garten liegt ein heute schlammiges Wasserloch, das einst Pastor Thiemann als „Augenpütt“ bekannt war. Die Quelle tritt mindestens 20-30 m höher als die Straße aus dem Hang und ist die letzte Quelle im Horizont der „Augenpütte“ nördlich des Lolohtälchens.

3. Geologische Anmerkungen zur Situation der „Augenpütte“

Am Wesselbachnordhang nordöstlich des Lolohtälchens stehen geologisch die nach NNW steil einfallenden Schichten der von Waterhövel, Melmesknapp, Egge, Piepenbrink und Franzosenschanze bis zum Schloßberg sich hinziehenden sog. „Wesselbacher“ oder Unteren Honseler Sandsteine, Tonschiefer und



Position 7. Quellenposition im Garten der Familie Kosdei in der Wesselbach

Foto: Wilhelm Bleicher, 15. 7. 1994

Riffkalklinsen der mitteldevonischen Givetstufe an. In dem bis 480 Meter mächtigen, bei uns in Hohenlimburg bis zu 317 m über NN liegenden Schichtpaket bilden sich wegen der Wechsellagerung der Sandstein- und Tonschichten am Wesselbachnordhang mindestens zwei Quellhorizonte aus, deren oberster die weniger stark ausgeprägten „Hangschuttquellen“ enthält. Der untere Horizont der Augenpütte wie bei Dicke (Nr. 22) scheint an einer wasserwegsamen Störungszone zu liegen, da eine stärkere Abflußspende vorliegt. Die Grundwässer im Wesselbachhang sind zwar noch nicht untersucht, mögen jedoch wie im Liegenden unseres Massenkalkes üblich, einen geringen Härtegrad und leichte Vormacht von HCO_3^- oder SO_4^{2-} -Anionen aufweisen. Ob ihre Heilkraft mehr auf Tradition und Volksglauben, auf Sonnenexposition, Erdstrahlen etc. oder tatsächlich

wichtigen Salzen etc. beruht, müßte einmal untersucht werden. An der faktischen Existenz der Augenpütts in der Wesselbach ist nun glücklicherweise nicht mehr zu zweifeln.

- 1) Es heißt in Hohenlimburg nicht etwa „im Wesselbachtal“, sondern gemäß dem altsächsischen „beki, biki“ f. (Bach) „die Wesselbach“.
- 2) Eine heilkraftige, also Heilquelle wird zur Zeit definiert durch ihre objektiv erkennbaren (meßbaren) therapeutischen Gegebenheiten, eine heilige Quelle lediglich durch den Volksglauben, den heiligen Bezirk, sog. Wunderheilungen oder historische Überlieferung.
- 3) Vgl. z. B. a) Heidemarie u. Peter E. Strauss: Heilige Quellen zwischen Donau, Lech und Salzach, München 1987
b) Landschaftsverband Rheinland: Wasserlust, Mineralquellen und Heilbäder im Rheinland, Köln/Bonn 1991
c) Karl Weinhold: Die Verehrung der Quellen in Deutschland, in: Abhandlungen der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Berlin 1898
d) Walther Ottendorf-Simrock: Vom Hylligen Born zum Lilienbad, Kassel 1974
e) Dominique Darde, Pierre Garmy, Jean Pey: Le Sanctuaire de la Fontaine à Nîmes, in: histoire et archéologie No 99, 1985 Dijon, S. 48-59
f) Frank M. Andraschko, Wolf-Rüdiger Teegen: Der Brunnenfund von Bad Pyrmont, Bad Pyrmont 1988
g) Paul Sébillot: Les Eaux douces, Paris 1983
h) J. Maringer: Quellenopfer und Quellverehrung im vorgeschichtlichen Europa, in: Europaea Ethnologica 8. 2. 1975, S. 214 ff.

- 4) Über das Haus und seine Einwohner werden wir noch bei Gelegenheit ausführlicher berichten.
- 5) Der Vater Emil Paul, geboren in Elsey, hatte zunächst das Grundstück mit der Hausnummer 26 um 1944/45 bebaut. Aus dem Behelfsheim entwickelte sich der heutige Baukomplex 26 + 28.
- 6) Er liegt am 11. 7. 1994 ca. 1 m unterm Rasen in der Obstwiese.
- 7) Vgl. W. Bleicher, 750 Jahre Hohenlimburg, Hohenlimburg 1979, S. 253-255 „Die Schulen“ und S. 339-341 „Hr. W. Thiel“
- 8) Von der Zuckerbirne nahm man früher die Früchte, zerschnitt sie zu Scheiben, trocknete die „Schniffelten“ auf einem Drahtgitter und verarbeitete die getrockneten Stücke dann in Milch- und Reissuppen.
- 9) Der Bruder war als „Trompeten-Karl“ bekannt.

Es raste der Friedhelm aus Haaren,
als beim »Bund« er 'nen Panzer gefahren,
beim Manöver in Seesen
durch die Wand vor den Tresen
und sagte: »Herr Wirt, einen Klaren!«